

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Architektonisches Lehrbuch**

Über Die Höhere Baukunst - Mit ... Kupfern

**Weinbrenner, Friedrich**

**Tübingen, 1819**

Achtzehntes Kapitel. Ueber die Schönheit

[urn:nbn:de:bsz:31-269570](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269570)

## ACHTZEHNTES KAPITEL.

UEBER

### DIE SCHOENHEIT.

#### §. 1.

In den vorhergehenden Heften der Formen- und Verzierungslehre ist zum Theil das Wesentlichste von der Schönheit in der bildenden Kunst angegeben und dabei bemerkt worden, dass sich von derselben keine genügende, umfassende Erklärung angeben lasse, dass aber bei der Schönheit einer Sache die Vollkommenheit und Uebereinstimmung aller Theile, mit dem Zweck und der Form im Ganzen sowohl, als auch mit der Materie vorausgesetzt werde, und dass die Verzierung, als eine Zugabe des Schönen, uns einen erhöhten Genuss der Objecte gewährt.

#### §. 2.

Ingleichen wird auch für die Schönheit eine symetrische Anordnung der Theile, so wie sie in der Formenlehre (3.<sup>r</sup> Theil 1.<sup>r</sup> Heft §. 32 — 39) angegeben worden, erfordert, damit mehrere gleiche oder ungleiche Theile unter sich, und mit einander in Harmonie zu stehen kommen, die unser Auge, das von der Natur schon an eine symetrische und eurythmische Anordnung der Dinge gewohnt ist, um so leichter das Ganze fassen, und unserem Erkenntnißvermögen um so wohlgefälliger erscheint.

#### §. 3.

In den beiden vorangegangenen Heften dieses Theils ist auch bemerkt, dass die Schönheit einer Sache nur in ihrer Form bestehe und dass deshalb Farben und Material nichts Wesentliches zur Schönheit beitragen, dabei aber geschickt sind, den Reiz des Schönen zu erheben, so wie von der andern Seite Licht und Schatten zur gehörigen Distinction der Formen gehört.

#### §. 4.

Neuheit in den Formen eines Objects verbunden mit den in vorhergehenden §§ bemerkten Eigenschaften, geben einen vorzüglichen Wohlgefallen der Schönheit, da sie zugleich das Bestreben zum Vollkommenen auf eine befriedigende Weise zu erkennen gibt.

## §. 5.

Aus diesen Voraussetzungen geht hervor, dass die Schönheit

- 1) in einer vollkommenen Uebereinstimmung der Form mit dem Zweck des Erfordernisses,
- 2) in der harmonischen Uebereinstimmung der Formen mit dem Material, und der technischen Bearbeitung, so wie
- 3) in der Uebereinstimmung der Gestaltung des Ganzen, und der mit derselben etwa verbundenen Verzierungen, als eine weitere sinnliche Zugabe, liege.

## §. 6.

Die Formen- und Verzierungslehre soll uns nun geschickt machen, die in dem gegenwärtig folgenden Hefte abgefassten architectonischen Theile dem Zweck und Bedürfniss nach gehörig zu gebrauchen, und mit technischem Geschick auf das Ganze der Holz- und Steinconstruction etc. anzuwenden.

## §. 7.

Da wir ohne Licht und Schatten nichts sehen, und die Schönheit eines plastischen Kunstwerks auch öfters schon von dem gehörigen Licht abhängt, auch oft wohl der auf eine Sache im Schatten fallende Reflex noch vieles zur Erhebung des Ganzen beitragen kann, so ist für die gehörige Gestaltung der Objecte die Lehre von Licht und Schatten und der Reflexion, so wie er in dem zweiten Hefte des ersten Theils abgehandelt, sehr wichtig.

## §. 8.

Ingleichen kann der Baumeister ohne die Kenntniss der Luft, und vorzüglich der Linienperspectiv keine Objecte für das Auge gehörig gestalten, weil der ästhetische Gehalt einer Form nicht allein aus den geometrischen Zeichnungen, sondern wie wir zu sehen gewohnt sind, zu entnehmen ist.

## §. 9.

Stimmt dann nach allen diesen Erhebungen die Form des Ganzen sowohl, als auch die Theile mit unserem Erforderniss überein, so muss man dabei nie ausser Acht lassen, dass zwar ein jeder architectonische Gegenstand einer Vollkommenheit, aber nicht immer einer Schönheit wegen seiner charakteristischen Bezeichnung fähig ist.

## §. 10.

Unter die Classe der Bauarten, welche nicht immer einer besonderen Schönheit neben ihrer Vollkommenheit fähig sind, und wobei die Schönheit selbst untergeordnet und nur zufällig ist, gehören grösstentheils die ordinären bürgerlichen Wohn- und Oekonomiegebäude.

## §. 11.

Bei anderen Gebäuden der höhern Baukunst, als Palläste, Prachtgebäude und vorzüglich die Tempel, oder Kirchengebäude, Monumente etc., ist aber die Schönheit coordinirt, und eine wesentliche Bedingung.

## §. 12.

Die Baukunst der Griechen und Römer hat dessfalls auch schon durch die Aufstellung der drei verschiedenen Säulenordnungen für eine beinahe classische Distinction dieser Schönheit gesorgt, indem sie die dorische für die einfachste und stärkste, die jonische für die etwas reichhaltigere und minder stärkere, die corinthische aber als die schlankste und reichverzierteste Bauart aufstellte, und dadurch gleichfalls nach dieser Norm schon den Werth und die charakteristische Bezeichnung der Gebäude durch ihre Struktur anzuweisen sucht.

## §. 13.

Die Säulenordnungen sind desshalb grösstentheils bei den Gebäuden, welche von Stein und Holz zusammengesetzt werden, als ein Vorbild einer untrüglichen Charakterisirung der Gebäude, in Hinsicht auf ihre Constructionslehre, der Form und ihre Reichhaltigkeit, für Gebäude der schönen Baukunst anzusehen, weil sie sich nicht allein auf den blossen ökonomischen Bedarf des Bauens beschränken, sondern auf eine vielumfassende Veredelung des Bauens hinweisen, was sonst keine Bauart, und selbst die rein steinerne oder hölzerne nicht thut, weil diese zu streng an das Einfache ihres Materials gebunden sind, wenn sie ihr charakteristisches Ansehen nicht verlieren sollen.

## §. 14.

Die Bedeutsamkeit und das Ansprechende der Ornamente oder die blossen Verzierungen der Oberflächen können wir aber nur bei einer analogen Benutzung derselben erhalten, wenn nämlich die erstere ein architectonisches Glied nicht nur nicht entstellt, sondern uns dasselbe noch um so mehr erhöht und zu erkennen gibt, und uns die zweite Verzierungsart, welche Basreliefs, Statuen, Malereien etc. enthalten kann, in ihren Darstellungen solche Ideen und Begriffe vors Auge bringt, die mit der Bestimmung des Gebäudes oder mit seinem Besitzer in Beziehung stehen oder mit der Umgebung sich sinnreich verbinden.

## §. 15.

Von den verschiedenen Verzierungen, Ornamenten etc. ist schon in dem zweiten Hefte dieses Theils das Nöthige bemerkt worden, und es wird daher hier nur noch als Beispiel für eine zweckmässige Anwendung der Verzierungen nachgetragen, dass

- 1) Die bei dem Tempel des *Jupiter Stator* und *Tonans* zu Rom angebrachten Ornamente wohl muster-

haft zu nennen seyn, indem sie nicht um ihrer selbst willen da sind, sondern die Form der Glieder, welche ohnehin dem Charakter des Gebäudes angehören, verzieren. Diese Verzierungen sind uns aber um so achtungswerther, weil sie uns einen jeden Theil um so besser auf eine gefällige Weise zu erkennen geben.

## §. 16.

2) Die auf dem Triumphbogen des *Titus* angebrachte Apotheose des Kaisers, wo er als Feldherr wegen seiner Grossthaten auf einem Adler sitzend gleichsam in den Olymp getragen, und bis zu den Göttern erhoben wird, ist eine ebenso vortreffliche allegorische Verzierung.

## §. 17.

3) Sind die verschiedenen Winde an dem Windthurm zu Athen sehr schöne analoge Verzierungen der verschiedenen Seiten des Gebäudes, und so waren auch

## §. 18.

nach der Angabe des *Pausanias*

4) die Hallen des Marktes zu Athen mit bildlichen Vorstellungen der griechischen Grossthaten der alten Athenienser ausgeziert, um die Nachkommenschaft in ihrem Bürgersinn zu erhalten, und zu ähnlichen Tapferkeiten gegen ihre Feinde zu ermuntern.

## §. 19.

Bei den Bädern des *Titus* sehen wir ebenfalls das Innere des Gebäudes mit leichten Arabesken und Grotesken analog verziert, indem daselbst die Wandflächen gleichfalls spielend mit Fantasiestücken von Menschen, Thieren, Pflanzen und Gebäuden, zum Theil sinnreich mit einander verbunden ausgemalt sind.

## §. 20.

So wie die Verzierungen als Ornamente, Gemälde, Basreliefs (auch wohl Inscriptionen), welche unmittelbar mit dem Gebäude und dessen Theilen in Verbindung kommen, ein Haus zieren, und den ästhetischen Werth desselben erhöhen können, wenn sie analog und charakteristisch mit dem Gegenstand gewählt und angeordnet sind, so gibt es auch noch weitere architectonische Verzierungen als Statuen, Trophäen- und Staffeleigemälde. Dergleichen Gegenstände können nun zwar auch als Kunstprodukte, in Gebäuden als Bildergalerien, Statuensammlungen etc. aufgestellt werden, und an und für sich, ohne in Verbindung mit dem Haus, als Kunstprodukte in Betracht kommen. Sie werden deshalb hier nach Meistern, Schulen etc. angeordnet.

## §. 21.

Durch Statuen und Gruppen, so wie durch Trophäen lassen sich oft architectonische Formen sehr angenehm mit den Umgebungen verbinden, und durch sie zu einem Ganzen erheben. In diesem Fall müssen sie jedoch eine Beziehung auf die Baulichkeiten haben, damit sie nicht nur allein nach Form, sondern auch für einen gehaltvollen Begriff des Hauptgegenstandes dienen.

So sind z. B. Kriegstrophäen, ausgezeichnete Militairpersonen etc. bei Zeughäusern, Kasernen, Stadthoren; Apostel, Evangelisten, Heilige etc. bei Kirchen und Kapellen aufzustellen.

## §. 22.

Staffeleigemälde, welche mit besonderen Rahmen umgeben werden, sind von den übrigen Wandgemälden sehr verschieden. Ungeachtet man mit ihnen ein Zimmer, einen Saal etc. analog auszieren kann, erlauben sie auch noch eine jede natürliche Vorstellung von Baulichkeiten und Gegenden auf ihnen abgebildet, weil sie wegen ihrer Einfassung ein Kunstwerk für sich darstellen, und gleich einem Meubel nur in die Piecen aufgestellt werden, wo hingegen jene Wandgemälde, wenn sie wirkliche architektonische Gegenstände oder Aussichten vorstellen, wie die colorirten Wachfiguren Ansprüche auf die Wirklichkeit machen, ohne dass sie es sind, und daher dem Anschauer, je täuschender sie gemalt sind, einen unangenehmen Eindruck bewirken. Aus diesem Grunde sind auch nur allein die architektonischen Malereien in den Bädern des Titus zu vertheidigen, da sie keine Ansprüche auf die Wirklichkeit machen, sondern nur gemalte Fantasiestücke vorstellen.

## §. 23.

Für dergleichen analoge, anzuordnende und aufzustellende Kunstwerke, seyen es Statuen oder Gemälde, darf dem Baumeister die Geschichte und Mythologie nicht fremd seyn, und er muss überhaupt das Darstellungsvermögen der gesammten bildenden Künste in soweit kennen, als er solche für die Veredlung und Erhöhung seiner Bauwerke bedarf.

## §. 24.

Ist somit der Zweck der Verzierungen bei unseren Gebäuden auf ähnliche Art beabsichtigt, so tragen sie für die Pracht und Vollkommenheit eines Gebäudes vieles bei, wesshalb die Schönheit als die dritte Bedingung eines Gebäudes über den Zweck der Baukunst nie ausser Acht gelassen werden darf, in so fern sich dieselbe mit dem Zweck und dem Charakter des Gebäudes als vollkommen vereinbaren lässt.

Diese angegebenen Zwecke der Baukunst enthalten im wesentlichsten das Wissen eines Baumeisters, und es kommt nur darauf an, dass sich der junge Baukünstler dieselben in ihren ganzen Umfange durch fleissiges Studium für die praktische Ausübung seiner Kunst, nach und nach durchs Lesen zweckmässiger Schriften, durch das Studium der alten auf uns gekommenen Kunstwerke, durch den Umgang mit Künstlern und andern wissenschaftlich gebildeten Männern, durchs Reisen u. s. w., eigen zu machen sucht, damit dessen Entwürfe sogleich das Gepräge der Vollkommenheit schon in der Anordnung und Form an sich tragen, und er alsdann durch sein Bestreben im Stande ist, seine ersten Ideen nach den Gesetzen der Baukunst zu berichtigen, und immer mehr dem Erforderniss des Ganzen anzupassen.

Bevor wir die drei wesentlichen Eigenschaften in der Baukunst, als: die Solidität, Bequemlichkeit und Schönheit, verlassen, und auf die Entwerfung ganzer Baupläne, und somit auf ihre Anwendung übergehen, wollen wir hier nur noch wiederholen, dass in der Hauptsache

- 1) die Solidität in Kunst und Kenntniss bestehe, die Materialien nach statistischen und physischen Gesetzen zu gebrauchen und anzuwenden, als eine Abstraction von Verstandesbegriffen.
- 2) Dass die Bequemlichkeit theils durch natürliche, theils durch conventionelle Erfordernisse gewonnen werde, um unsere Existenz und Verhältnisse im Leben angenehm und erfreulich zu machen, und dass
- 3) die Schönheit in jenem alle Menschen umwohnenden Sehnen bestehe, das Gemeine zu veredeln, und das vielfach umfangene Leben in einer reineren, vom Niedrigen unabhängigen Gestalt darzustellen, um durch sie das Sinnliche gleichsam zu vergeistigen.

Ueber die Macht der Schönheit hat wohl Niemand leicht was schöneres gesagt, als *Lucian* in der Lobrede auf einen schönen Saal.